

SCHNEEWITTCHEN ÄPFEL

Jeder kennt das Märchen, in dem eine junge Frau sich von der Schönheit eines makellosen Apfels blenden lässt und deshalb eine Vergiftung erleidet. Nun hat dieser Schneewittchenapfel eine unerwartete Aktualität bekommen und es bis in die Schlagzeilen geschafft.

Ins Reich der Märchen gerutscht ist heute allerdings unser Bild vom sorglos auf dem Bauernhof scharrenden Huhn, vom fröhlich um die Kuh herum springenden Kalb und auch vom Apfelbaum im Garten, in dessen Zweigen die Vögel ihre Nester bauen. Die Realität ist eine in industriellem Maßstab betriebene Lebensmittelproduktion und so auch bei Deutschlands beliebtestem und wichtigstem Obst, dem Apfel (*Malus domestica*): nur 9 % der Obstbaubetriebe produzieren 55 % der auf den Markt kommenden Früchte, die größten Anbaugebiete sind das Alte Land und die Bodenseeregion. In diesen riesigen Monokulturen ist ein hoher Aufwand an Chemie notwendig, damit marktkonforme, „gesunde“ Früchte herauskommen, da ist der Apfel mit bis zu 28 Spritzungen von der Blüte bis zur Ernte leider auch der Spitzenreiter unter den Obstarten.

Unberechenbar ist und bleibt in der Landwirtschaft das Wetter. In der Bodenseeregion ist der Apfel in diesem Jahr stärker als sonst von Schorfkrankheiten bedroht, die ihn unansehnlich machen. Das üblicherweise eingesetzte Fungizid Captan müsste nun aber so spät im Jahr versprüht werden, dass die Abdrift sich auf dem Hopfen niederschlagen würde, bei dem die Hauptabnehmerländer USA und Japan allerdings eine Nulltoleranz haben. Eine Alternative ist Folpan, ein Fungizid, das bisher nur im Hopfen- und Weinbau zugelassen war. Würde es allerdings so kurz vor der Ernte gespritzt, wäre der europaweit festgelegte Grenzwert für Rückstände von 0,3 mg/kg nicht mehr einzuhalten und die Äpfel wären nicht zu vermarkten. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit tat nun etwas, was man bei dem Namen des Instituts nicht erwarten sollte, es erlaubte in dieser Saison für drei Bodenseekreise per Notfallzulassung das Mittel nicht nur, sondern setzte den Grenzwert auf das Zwanzigfache (6 mg/kg) hoch, obwohl es selbst bei der Zulassung auf „vermutlich krebserzeugende Wirkung“, „mögliche allergische Reaktionen“, „hohe Giftigkeit für Wasserorganismen“ und „Schädlichkeit für Nutzinsekten“ hingewiesen hatte. Andere Forscher sehen Folpan außerdem als „erbgutverändernd“ an und bringen es in Verbindung zu der Parkinson-Krankheit. Nun ist die Apfelernte damit zwar in Deutschland rechtlich marktfähig, aber dafür nirgendwo sonst in der EU. „Kein Problem“ sagt Thomas Heilig, der Sprecher der Obstregion Bodensee „wir beliefern ohnehin nur den deutschen Markt“. Na, dann Mahlzeit und wohl bekomms!

Aber einen Großteil der Schuld an dieser Misere tragen die Verbraucher selbst, also wir alle. Früher, gerade in Notzeiten, war man froh über jedes Stück Obst und erntete die extra dafür angepflanzten Straßenbäume ab, wenn man keinen eigenen Garten hatte. Hat man früher noch den Wurm aus dem Apfel herausgeschnitten oder die schorfige Stelle abgeschält, gilt eine solche Frucht heute als wertlos nach dem Motto „nur was etwas kostet und makellos aussieht, kann man essen“. Kostenloses vom Straßenrand aufzuheben, wäre jetzt ein Armutszeugnis und gesellschaftlich

deklassierend. Von den Problemen hinter der Fassade und wie hoch der eigentliche Preis dafür ist, dass nichts in den Obstabteilungen der Supermärkte einen Fleck, eine Delle oder einen Wurm hat, alles gleichgroß und picobello ist, will man lieber gar nichts wissen. Wie das arglose Schneewittchen fallen wir auf den schönen Schein herein und lassen den Inhalt außer Acht, selbst wenn wir sehen, dass kritische Grenzwerte offenbar nicht nach medizinischen Erkenntnissen, sondern willkürlich nach den wirtschaftlichen Erfordernissen der Produzenten gesetzt werden.

Eigentlich ziemlich dumm von uns! Wir brauchen ein gründliches Umdenken, eine neue Werteskala, die uns frei macht von dem dröhnenden Getrommel und den schönen Bildern der ständig auf uns einwirkenden Werbung. Wirklich schön ist nicht der Apfel, der soviel Gift abbekommen hat, dass kein Wurm von ihm essen mag und kein Schorf auf ihm gedeihen kann – schön ist vielmehr der Apfel, der nur die Inhaltsstoffe enthält, die ihm von der Natur mitgegeben wurden, Wurm und Schorf wären dann also quasi Gütesiegel! Und solches Bio-Obst muss nicht mal teuer sein. Auch in Bevenrode gibt es Straßenbäume, die völlig kostenlos ihre Früchte spendieren und es ist schade, wenn diese auf der Erde liegen und vergammeln.

An der „Hondelager Straße“ am Beberbach gibt es solche Bäume, ebenso an dem Feldweg nördlich des Siedlungsbereichs Bevenrode-Nord und in dem nördlichen Grünbereich des Weges „Auf dem Stiege“. Diese Bäume sind zum Teil alt und ungepflegt, die Äpfel sind oft nur klein, manchmal von Vögeln angepickt oder wurmig und leiden zum Teil an Monilia-Fruchtfäule und anderen Krankheiten. Aber an jedem Baum gibt es eine genügende Anzahl gesunder und auch gut aussehender Früchte, die den Einsatz wert sind – außer es sind gewisse Lieblingsbäume, die von Anderen bereits ratzekahl abgeerntet wurden! Eine Baumpflege seitens der Stadtverwaltung würde die Qualität natürlich verbessern, dazu müsste man aber überhaupt das Interesse zeigen, diese Bäume auch zu beernten.

Achten Sie bei Ihrer Ernte zur eigenen Sicherheit auf den Autoverkehr (Hondelager Str.) und auf Wespen, die die Früchte auch gern mögen, wählen Sie möglichst keinen windstillen Tag! Keine Angst vor Schwermetallen, Autobenzin ist seit 24 Jahren bleifrei! Wenn Sie einen guten Baum entdeckt haben, machen Sie ein Familienfest aus der Pflückaktion, nehmen Sie Körbe und eine Leiter mit, denn die unten hängenden Äpfel sind oft schon weg und auch einen Helfer, der die Leiter festhält. Behandeln Sie den Baum schonend und freundlich, reißen Sie keinen Zweig ab, um einen Apfel zu ernten! Wenn Sie dem Baum aus Dankbarkeit einen Gefallen tun wollen, nehmen Sie die am Boden liegenden matschfaulen und pilzigen Äpfel in einem Extra-Eimer mit und entsorgen Sie sie in der Restmülltonne. Das mindert den Befallsdruck fürs nächste Jahr.

Und üben Sie sich ein wenig in Geduld: die Stadt Braunschweig hat vor drei Jahren eine große Streuobstwiese am Ortsausgang Richtung Grassel auf der linken Seite angelegt. Wenn in einigen Jahren diese Bäume zu tragen beginnen, haben wir hier vor Ort die größte Vielfalt an kostenlosem und gesundem Obst!

Ihr Heimatpfleger Heiner Waßmuß



